

gar nicht, vielfach noch nicht genügend beachtete kostbare Gut den Fluren nutzbar zu machen. Auch Göpfert hat nichts unterlassen, was zu dessen Erhaltung notwendig ist. Zwischen Wohnhaus und Scheune liegt eine musterhaft gehaltene Miststätte, zu der vom Kuhstall aus eine schwenkbare Hängebahn hinführt. Besonderes Augenmerk wird auf die Erhaltung des Stickstoffes der Jauche gelegt: Die auf zwei Meter verkürzten Stände der Rinder schließen mit einer Düngerstufe ab; der Harn fließt durch die mit Brettern verdeckte Jauchrinne in zwei Schlammfänger und dann durch Saßrohre in die mit hölzernen Schwimmedeln abgeschlossene Grube. Beim Abfüllen und Breitfahren auf das Feld wird ebenfalls jede Vorsicht beobachtet, um die Jauche möglichst wenig mit Luft in Verbindung kommen zu lassen. Zur Ueberleitung von der Pumpe ins Faß dient keine Rinne, sondern ein abgeschlossenes Rohr. Zum Ueberjauchen wurde früher ein selbsterdachter Breitverteiler, jetzt der Plat'sche Jauchedrill oder ein niedrig über den Boden geführtes Verteilungsrohr benutzt.

Interessant ist es, an Hand der Aufzeichnungen des Besitzers und Vorbesitzers, einmal den zeitlichen Ausbau des Landmaschineninventars zu betrachten. So wurden im Jahre

- 1891 der erste Grasmäher,
- 1896 der erste Kartoffelgraber gekauft,
- 1900 die Stiften-Dreschmaschine eingebaut,
- 1902 die erste Drillmaschine angeschafft,
- 1911 die Dreschmaschine überholt und dabei mit Kugellager versehen,
- 1913 der Elektromotor mit 5 PS., eine Getreidereinigungs-  
maschine und eine Schrotmühle,
- 1914 Gabelheuwender und Schlepptrechen,
- 1915 Grasmäher mit Tiefschnittbalken und eine Ringelwalze,
- 1916 der Düngerstreuer,
- 1917 Strohpresse und Getreideableger,
- 1918 eine Cambridge-Walze,
- 1920 eine Staubsaugvorrichtung zur Dreschmaschine,
- 1922 Druckrollen zur Drillmaschine, ein  
Trieur, ein Breitverteiler für den  
Jauchewagen,
- 1923 die Kaisersche Hackmaschine und eine  
Anzahl Kleereuter,
- 1924 eine Kartoffelpflanzlochma-  
schine, die Auenfer Wiesen-  
egge, eine Ackerschleife und  
die Viehwage gekauft,
- 1925 die Stallhängebahn und eine  
elektrische Melkmaschine Laval  
eingebaut und
- 1926 eine Anzahl Allgäuer Heu-  
bütteln angeschafft.

Göpfert selbst, der mit seiner Frau in allen Zweigen des Be-  
triebes unermüdet tätig ist, weiß auch handwerklich gut Bescheid,  
davon zeugt sein Hühnerstall mit einer richtigen automatischen  
Öffnungsvorrichtung, die am Morgen von den Hühnern selbst  
betätigt wird. Wie das geht? Nun: Die Sperrklinke des Ver-  
schlusses ist mit dem beweglichen Laufbrett verbunden. Wenn nun  
ein Huhn, gelockt von dem morgens durch die Spalten fallenden  
Morgenlicht, nach vorn tritt, wird dieses Brett niedergedrückt, da-  
durch die Sperre freigegeben und der Verschluß klappt als Auslauf  
herunter.

Im Flur des Göpfertschen Wohnhauses hängen Lichtbilder,  
welche die Schüler der Tharandter Landwirtschaftlichen Schule beim  
Bepacken der Allgäuer Heubütteln, beim Vermessen, Milchfett-  
bestimmen, bei der Staudenauslese von Kartoffeln und anderen Ar-  
beiten zeigen. Göpfert ist Beispielswirt dieser Schule und ein selten  
bereitwilliger dazu. Seit 1922 hat er sich in den Dienst dieser Sache  
gestellt und seitdem immer führend mitgearbeitet, so auch im Früh-  
jahre des Jahres, als die Beispielswirte Sachsens mit ihren Wirt-  
schaftsberatern in Hintergersdorf waren und den Göpfertschen Be-  
trieb besichtigten.

Im Rahmen dieser Tagung berichtete Göpfert über die im  
Laufe der Zeit gemachten Erfahrungen. Aller Arbeit habe das Wort  
seines alten Lehrers Kohlschmidt in Freiberg vorangestanden: „Die  
landwirtschaftliche Praxis müsse mit naturwissenschaftlichem Wissen  
und kaufmännischem Denken gepaart sein.“ Getragen von diesem  
Gedanken habe er seine Wirtschaft nach dem Grundsatz: „Erst  
Futter, dann Vieh“ aufgebaut.

Zur Erinnerung an den erhaltenen Reuning-Steiger-Preis wurde  
an jenem Tage auch ein Fußbaum vor's Hofstor gepflanzt. Vor  
einem grün umkränzten Granitblock mit den Namen der beiden  
Pioniere sächsischer Landwirtschaft stand der junge Stamm in frischer  
Grube. Sinniger Kernspruch begleitete die ersten Schaufeln Erde,  
die die Wurzeln des Baumes bedeckten. —

Das von den Reuning-Steiger-Preisen  
1926. Möge der Bauernkalender im nächsten  
Jahre wieder von neuen Preisträgern kün-  
den, künden von Bauernfleiß und Bauern-  
arbeit, aber auch vom Bauernstolz,  
der in unserer sächsischen Landwirt-  
schaft lebt und von dem Detlev von  
Liliencron gesungen:

Meinen Jungen im Arm,  
In der Faust den Pflug,  
Ein fröhlich Herz und das ist genug.  
Frei will ich sein!



## Aus dem Gebet der Anna Wafsmann von Siebengrüt

aus dem Roman von Alfred Huggenberger „Die Frauen von Siebenacker“.

„... Lieber Gott, es ist mir manchmal, du solltest doch etwas  
mehr an die ärmeren Leute denken, wenn du das Guthaben ver-  
schenkst und auch unser Haus zum Wägiß nicht ganz und gar ver-  
gessen, gelt! Schon den Kindern zulieb, die ja nichts dafür können,  
daß sie in eine dürftige Welt hineingeboren sind. Jetzt mit dem  
Guthaben, das ist dann von mir nicht so gemeint: Geld genug,  
gutes Essen, nichts tun und nichts denken, als wie man den lieben  
Tag mit Freuden herumbringe. Ich meine nur, du solltest sie nicht  
etwa, wie es so Vielen geschieht, wegen der Arbeit und den Sorgen

verstoßt und verboßt werden lassen. Schenk' ihnen doch wenigstens  
einige Gaben und Götlein, zum Beispiel, daß sie mitten im strengsten  
Schaffen, ja in großen Kümernissen, doch keines Sinken Schlag  
überhören, daß sie übereins von Allem weg in den schönen Himmel  
hineinstauen können. Von diesem Glück, das du ja im Ueberfluß  
hast, laß meine lieben Kinderlein kosten, jetzt und wann sie größer  
sind, so viel ihnen gut ist. Gib ihnen die Weisheit der klugen  
Augen, daß sie den Vögeln beim Nestbau zusehen müssen und den  
Käfern und Ameisen in ihrer merkwürdigen Emsigkeit...“